

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der hiesigen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Driskitrolasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbetank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengejuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Frankreich ratifiziert den Friedensvertrag.

Französische Nachkriegsnöte

Der holländische Vertreter des Internationalen Telegraphenbüros hatte in den letzten Septembertagen in Rotterdam eine Unterredung mit Herrn P. R., dem Handelsbeauftragten eines neutralen Staates, der von Antwerpen und persönlich während des Krieges eine ausgesprochene orientalische Stellung eingenommen hatte. Der neutrale Handelsvertreter war hiesigen von einer Reise nach Paris zurückgekehrt und äußerte sich darüber folgendermaßen:

„Ich bin vor drei Tagen aus Paris zurückgekommen. Ich habe die Stimmung gegenüber der vor drei Monaten, als ich das letzte Mal dort war, sehr verändert gefunden. Der damals noch laute und überhebende Haß ist in erheblichem Maße gemildert. Man hört jetzt schon zuweilen auf den Straßen deutsch reden, und wenn auch natürlich noch eine starke Abneigung gegen Deutschland besteht, so bemerkt man doch, besonders in den Kaufmannskreisen, die Notwendigkeit einer Wiederanknüpfung von Beziehungen einzugehen und sich auf ein anderes Verhältnis mit Deutschland einzurichten. Der Siegesjubel ist vollständig verfliegen und man rechnet vielmehr mit den Schwierigkeiten, die herbeigeführt durch die Arbeitsforderungen entstehen, und mit dem Sinken des Frankens. Der letztere Umstand wird indirekte Käufe von deutschen Waren zur Folge haben, weil Deutschland das einzige Land ist, in dem der Frank eine höhere Kaufkraft hat, als die Landeswährung. Die Stimmung ist aber weit mehr deprimiert durch die gängliche Arbeitslosigkeit der Bevölkerung.“

„Wenn die Leute bei Ihnen in Deutschland nicht arbeiten, so arbeiten sie immer noch sechs Mal mehr als in Frankreich“, sagte der Herr P. R. „Dazu kommt der große Verlust an jungen Leuten. Selbst in Paris fällt das Fehlen der jungen Männer im Straßenbild stark auf. Diese Tatsache und die Arbeitslosigkeit der Bevölkerung zeigen sich in der verzögerten Ablieferung von Waren, in der unzureichenden Lieferung, selbst in Betriebe vornehmlicher Restaurants und Hotels. Ich habe bei mir, im vornehmsten Hotel von Paris, gewohnt. Die Bedienung und der ganze Betrieb waren miserabel. Abends um 11 Uhr ist Paris vollständig dunkel und menschenleer. Die Vergnügungssucht zeigt sich, wie in Deutschland, in vielen Tänzen, Spielclubs hin und her, die nicht annähernd in so großer Zahl wie in Deutschland entstanden.“ Im großen ganzen war der neutrale Handelsbeauftragte der Ansicht, daß sich Deutschland trotz aller Schwierigkeiten in viel hoffnungsvollerer Lage befindet als Frankreich. Diese Ansicht stimmt mit der einer ganzen Reihe anderer, mit den Verhältnissen vertrauter Persönlichkeiten in Holland überein.

Wie schon erwähnt, hatte Herr R. während des ganzen Krieges eine keineswegs deutschfreundliche Richtung vertreten.

Deutschnationale Aufforderung zum Staatsstreich.

Der Verlagsdirektor Wulle von der alldeutschen „Deutschen Ztg.“ hat am Montag in Friedebau vor der Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei den Kampf zum Sturz der Republik und für die Wiederkehr der Hohenzollernmonarchie angekündigt. Nach der „Deutschen Ztg.“ sagte er:

„Was uns angeht, so gibt es keine Verständigung zwischen uns und den Männern vom 9. November, keine Konzession, keine Brücke, kein Mittel. Es ist Sache der deutschnationalen Wähler, sich ihre Abgeordneten auf diese Grundbedingung hin anzusehen. Die Voraussetzung für jede Gefährdung ist der Sturz des ganzen Systems. Das kürzlich in der Nationalversammlung entwickelte Programm Herzogs ist ungeeignet, wenn es dann in die Wirklichkeit umgesetzt werden soll, wenn unsere Richtung am Ruder ist. Niemals darf aber dieses Programm eine Hilfsaktion für die jetzige Regierung werden, denn die anderen, die da hilflos wie jener bekannte Greis sitzen, greifen gierig und verzweifelt nach jedem Mittel, nach jedem Programm, das es ihnen ermöglicht, noch eine Zeitlang weiter fortzuarbeiten.“

Ein Sturm müsse kommen, die Männer vom 9. November hinwegzusagen, nicht ein feines Säufeln. Ferner erklärte Verlagsdirektor Wulle:

„Wir glauben und wissen, daß ein neues deutsches Reich, ein neues Kaiserium der Hohenzollern kommen wird. Aber dieses Kaiserium muß und wird ein der höchsten Pflichterfüllung sein, ein Kaiserium, frei von triebenischem und den Thron umwinkeln dem byzantinischen Gefühl. Das rühmreiche und für Preußen und das Reich so segensreiche Hohenzollerngeschlecht wird uns einen solchen Sprößling geben. Aber dieser Tag kommt nicht von selbst. Wir müssen alles einsetzen, unsere ganze Kraft, unser Gut und, wenn es nötig ist, auch unser Blut. Dann kommt der Tag, an dem wir wieder unsere schwarzweiße Fahne enthüllen können, dann kommt der Tag, wo wieder ein Hohenzoller mit Stahlhelm und Federbusch durch das jetzt geschändete Brandenburg Tor weiter!“

Die „Deutsche Ztg.“ berichtet über diese Ausführungen unter der Überschrift „Vorwärts zum neuen Hohenzollernreich“. Das Blatt scheint sich nicht bewußt zu sein, in welche Gefahr es den Medner und sich selbst durch diese Veröffentlichung gebracht hat, wenn die heutige Regierung bei der öffentlichen Aufforderung zum Sturz der Republik dasselbe Verfahren einschlagen wollte, das die Konserwativen sicher geahndet hätten, wenn unter der Herrschaft der Monarchie etwa ein Sozialdemokrat öffentlich den Sturz des monarchischen Systems und die Einführung der Republik verlangt hätte.

Die Umbildung des Reichskabinetts.

Berlin, 3. Oktober. (Eigener Drahtber.) Gestern Abend trat die demokratische Fraktion der Nationalversammlung zu einer nochmaligen Beratung wegen der Kabinettsumbildung zusammen. Der Abgeordnete Koch, der Bedenken gehabt hatte, das Reichsministerium des Innern zu übernehmen, nachdem er erst in diesen Tagen zum Oberbürgermeister von Düsseldorf gewählt worden war, stellte, da auf seinen Eintritt in das Kabinett, wie die „Vossische Zeitung“ sagt, besonders Wert gelegt wurde, seine Bedenken zurück und die Fraktion sprach ihre Zustimmung dazu aus, daß Schiffer und Koch dem Ruf des Reichskanzlers zum Eintritt in das Kabinett Folge leisten. Verschiedene Blätter nehmen an, daß der Reichspräsident, bevor er gestern nach Frankfurt reiste, die Erneuerung vollzogen habe. Wegen der Besetzung des neu geschaffenen Ministeriums für die

Kriegsschäden und den Wiederaufbau ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Es handelt sich darum, einen Mann zu finden, der nicht nur ein Organisator ersten Ranges ist, sondern auch über diplomatische Gaben verfügt. Nach dem „Volksanzeiger“ taucht neuerdings der Name Melchior auf, der in den Kreisen der Demokraten zur Übernahme dieses Postens für besonders geeignet gehalten werde.

Italiens Warenhunger.

Rom, 2. Oktober. (Sonderbeilage des S. T. B.) Die starke Nachfrage des italienischen Importhandels nach deutschen Waren konnte bisher so gut wie gar nicht befriedigt werden, weil die Zollstationen an den italienischen Grenzen angewiesen waren, fast alle aus Deutschland eintreffenden Sendungen viktorisch zu behandeln. Infolgedessen haben sich ungeheure Ladungen deutscher Waren an der Grenze angesammelt, zum Schaden der Italiener selbst, aber auch vor allem der deutschen Exporteure, die die Lagerkosten zu tragen hatten. Nunmehr ist der neue — provisorische — Zolltarif beschlossen worden, der am 1. Oktober in Kraft tritt. Es ist anzunehmen, daß damit für die italienischen Behörden endlich alle Gründe weggefallen sind, die die Erschwerung der Einfuhr aus Deutschland zur Folge hatten.

Der Zolltarif weist in fast allen Positionen — teilweise sehr namhafte — Erhöhungen auf, die auch für die deutsche Exportindustrie von großer Bedeutung sein werden. Im folgenden seien die Zollsätze für einige der wichtigsten Importwaren aus Deutschland gegeben, wobei der frühere Zolltarif in Klammern verzeichnet ist:

- Roheisen und Stahl Gewicht von 50 Kilogramm und mehr: 18 (10) Lire per 100 Kilogramm; Gewicht unter 50 Kilogramm 30 (12) Lire per 100 Kilogramm;
- Eisen- und Stahlbleche je nach der Apparatur, Kupfer, Zink, Blei usw., Stärke von 1 1/2 mm und mehr 19,50 (13) Lire per 100 Kilogramm bzw. 23,8 (14) Lire per 100 Kilogramm; Stärke unter 1 1/2 mm 28,50 (15) Lire per 100 Kilogramm bzw. 25,2 (18) Lire per 100 Kilogramm;
- Stahlfedern 30,60 (18) Lire per 100 Kilogramm; Sech- und Rahnadeln 150 (100) Lire per 100 Kilogramm;
- Lotomotoren 33,20 (14) Lire per 100 Kilogramm; Nähmaschinen 27,50 (23) Lire per 100 Kilogramm; Maschinenteile aller Art 16,50 (11) Lire per 100 Kilogramm;
- wissenschaftliche Instrumente: Zollfreierung im Durchschnitt um 50 %;
- Motorräder 136 (80) Lire per 100 Kilogramm; weißes Porzellan 45 (24) Lire per 100 Kilogramm; Kurzwaren: je nach den Quantitäten Erhöhung um 33 bzw. 50 %;
- Skabiene 180 (90) Lire per 100 Kilogramm.

Benngleich somit die Zollhöhe als sehr beträchtlich anzusehen ist, so kann demnach angenommen werden, daß es der deutschen Industrie bei Anspannung aller produktiven Kräfte angeht, des Warenhunger Italiens entgegen zu wirken, alle sich entgegenstellenden Schwierigkeiten zu überwinden.

Deutsche Versäumnisse.

Rom, 2. Oktober. (Sonderbeilage des S. T. B.) Die Zahl der Deutschen, die nach Italien zurückkehren, nimmt täglich zu. Die Lebens- für baldige Wiederaufnahme der Geschäftsbeziehungen zwischen beiden Ländern tritt auch auf italienischer Seite immer deutlicher zutage. Es sind also alle Vorbedingungen geschaffen, um die wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen beiden Ländern in vollem Umfang wieder aufzunehmen. In mehrwöchiger Gegenwart zu dieser Lage der Dinge fehlt es, daß es der deutschen Regierung bisher noch nicht gelungen ist, die deutschen Interessen in Italien durch einen

Frankreich ratifiziert.

Paris, 2. Oktober. Die Kammer hat die Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles mit 372 gegen 53 Stimmen angenommen.

Die Kosten der fremden Besatzungen.

Versailles, 2. Oktober. Der „Temps“ meldet: Die französische Regierung soll in der vorgestrigen Sitzung des Finanzrates verlangt haben, daß die Unterhaltungskosten für das Besatzungsheer in Deutschland auf der Basis des französischen Tarifes, der für jeden Tag 16 Francs pro Soldat vorzies, und nicht auf der Basis des amerikanischen Tarifes, der 30 Francs festsetzt, berechnet werden.

offiziellen Bevollmächtigten in Rom vertreten zu lassen. Schon vor Wochen wurde die Ankunft des General-Konsuls Herst als eines Bevollmächtigten angekündigt. Bis heute ist seine Ankunft jedoch nicht erfolgt. Das gleiche trifft für Herrn von Bergen zu, der als preussischer Gesandter beim Vatikan akkreditiert werden sollte. Es fehlt also jede amtliche Repräsentation des Reiches. In ihrer Stadt rücken hin und wieder deutsche kommerzielle Delegierte hier auf, die alle ihre eigenen Wege beschreiten, ohne über die bereits geleisteten Vorarbeiten unterrichtet zu sein, und sich scheinbar in Unkenntnis der Tatsachen befinden, daß bereits eine ganze Anzahl deutscher Staatsangehöriger Gastrecht in Italien genießen, mit denen in Verbindung zu treten für die Lösung ihrer Aufgaben nur förderlich sein könnte. Es läßt sich nicht verhehlen, daß über dieses planlose Vorgehen auch in hiesigen Handelskreisen lebhaftes Ersauern sich bemerkbar macht. Es wäre an der Zeit, zu verhindern, daß „viele Räder den Brei verderben“. Es ist absolut notwendig, daß für die Vertretung im deutschen Interesse einheitliche Richtlinien aufgestellt und von allen Beteiligten eingehalten werden.

Fortsetzung der Valutaberatungen.

Deutsche Nationalversammlung.

69. Sitzung, 2. Oktober.

Am Regierungstisch: Erzberger.

Die Aussprache über den

Ursprung des deutschen Valuta

wird fortgesetzt.

Abg. Heim (Bayer. Bauernbund): Auch die siegreichen Länder haben ohne Ausnahme einen Rückgang der Valuta zu verzeichnen. Auf die wachsende Einsicht in diesen Ländern ist offenbar das Entgegenkommen zurückzuführen, von dem der Finanzminister gestern berichtete, daß nimmehr eine Konferenz mit Vertretern über die Zollgrenze am 10. Oktober stattfinden wird. Die Beschuldigungsdebatten zeigen nur davon, daß wir politisch noch nicht reif sind. Sie schädigen uns umgekehrt im Auslande und sind mit die Hauptursache des schlechten Standes unserer Valuta. Leider beteiligen sich auch deutsche Kapitalisten an Spekulationen. In Sachsen wird eine

merchürte Spekulation in tschecho-slowakischen Anteilen

betrieben. Warum wird das nicht verboten? Schwere Strafen darauf! Aber nicht etwa 10 000 Mark Geldstrafe, sondern der Galgen. (Heiterkeit.) An den Schiedungen ist in der Hauptsache der neue Adel mit gelocktem Haar beteiligt. (Heiterkeit und Zustimmung rechts.) Galtten wir uns fern von allen wirtschaftlichen Experimenten. Vielleicht müssen wir die Auswanderung noch großzügiger organisieren! Gewiß. Die Regierung hofft auf eine gute Ernte. Man hüte sich auch hier vor Illusionen. Die Schwierigkeiten werden im Mai und Juni schon kommen, wenn wir planlos darauf loswirtschaften.

Abg. Wurm (U. S.): Die Einfuhr von Luxusartikeln muß verhindert werden. Das Vertrauen des Auslandes in unsere Arbeitsfähigkeit müssen wir wiedergewinnen. Dazu ist aber nötig, daß die Arbeiter die Arbeit selbst regeln und ihren vollen Ertrag für sich verwerten können.

Reichsfinanzminister Erzberger:

Wenn Sie die Valuta heben wollen, müssen Sie die Arbeitskräfte des deutschen Volkes heben und fördern. Die Regierung hat wieder 3 1/2 Milliarden zur Verbilligung der Lebensmittel ausgeworfen. Die Regierung tut also mehr, als diejenige getan hat, der sie jetzt der Abg. Wurm angehört hat. Diese 3 1/2 Milliarden sollen dazu benutzt werden, um Fett und Fleisch auf dem bisherigen Preisstand zu halten. Dieser Preispolitik wird die Regierung systematisch weiter führen. Es herrscht auf allen Seiten des Hauses Uebereinstimmung darin, daß der heute vielfach planlose Einkauf ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse des deutschen Wirtschaftslebens nicht weiter fortgesetzt werden kann. Es ist daher auch ein Ding der Unmöglichkeit, jetzt

weitere Aufhebungen der Zwangswirtschaft

vorzunehmen. Dem Abg. Heim erwidere ich, daß eine Verschiebung von Kapital ins Ausland in Zukunft nach Möglichkeit verhindert werden soll. Auch dem Handel mit abgestempelten Noten, wie er in Sachsen betrieben wird, wird die Regierung entgegengetreten. Die Erwägungen hierüber stehen vor dem Abschluß. Ein stärkerer Ankauf von fremden Banknoten muß schädlicher wirken, auch hiergegen werden die erforderlichen Maßnahmen bereits erörtert. Eine Valuta-Anleihe kann uns nicht dauernd helfen, zur Zeit ist sie aber ein unentbehrliches Hilfsmittel zur Verbesserung unseres Wirtschaftslebens. Das Deutsche Reich ist nicht zu klein, um 60 Millionen auch für die Zukunft zu ernähren, wenn alle Leute ihre Pflicht tun. Das deutsche Volk ist zu gut, um den Kulturbringer für fremde Nationen abzugeben. (Lebhafte Bravo!)

Abg. Dr. Nieker (Dt. Vpt.): Die Revolution hat nicht nur das Selbstbewußtsein der Arbeiter gestärkt, sondern ein Herrenbewußtsein in ihnen großgezogen, das ebenso zu verurteilen ist, wie früher das Herrenbewußtsein der Unternehmer. Gewiß hat die Entente kein Interesse an unserem Wiederaufbau, aber es gibt Gebiete, auf denen sich unser Interesse mit dem Interesse der Entente deckt.

Jedes Volk hat die Valuta, die es verdient.

Wir müssen Schluss machen mit der Verminderung der Staatsautorität. Ordnung und Arbeit müssen wieder eingebracht, die Aufsicht muß gefördert werden; man befreie sie von einem lächerlichen Bürokratismus. Die einzige Produktion, die unverändert blüht, ist die Herstellung von Banknoten. Die Kapitalflucht geschieht aus verächtlichen und niedrigen

Motiven, aber sie ist auch eine Folge unserer inneren Unruhen.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Es folgt die erste Beratung des Gesetzesentwurfs zur Abänderung der Verordnung über die

Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien.

Abg. Hartmann (Dem.): Der Entwurf bedeutet zweifellos eine Durchbrechung der gesetzlichen Sonntagsruhe. Aber nachdem Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich dafür ausgesprochen haben, wollen wir uns nicht gegen den Entwurf wenden. Die Hauptsache ist, daß derartige Sachen von beiden Seiten vereinbart werden. Wir begrüßen in der Vorlage die Einrichtung der Fachauschüsse; die Durchbrechung der Sonntagsruhe wird dadurch gemildert, daß den Gesellen und Gehilfen, die die Sonntagsarbeit leisten müssen, ein freier Nachmittag in der Woche gewährt wird. Im Prinzip muß man es begrüßen, daß die Nacharbeit verboten wird, aber man wird in der Kommission vielleicht Mittel und Wege finden, um den kleinen Bäckern auf dem Lande, die neben der Bäckerei noch Landwirtschaft betreiben, in diesem Punkte etwas entgegenkommen. (Beifall.)

Abg. Wiener (Dtsch.): Gehobliche Bedenken haben wir gegen die jetzige Zusammenfassung der Fachauschüsse. Wir hoffen, daß die Kommissionsberatung dazu führen wird, daß wir das Gesetz im großen und ganzen annehmen können.

Abg. Dr. Marecki (Dtsch. Vpt.): Grundsätzlich stimmen wir der Vorlage zu, wünschen aber, daß nicht nur die Interessen der Bäckergehilfen berücksichtigt werden, sondern auch die des Publikums.

Abg. Bod (U. S.): Man will die Sonntagsruhe wieder herbeiführen. Wir werden uns bemühen, dem Gesetzesentwurf in der Kommission die Zähne auszubrechen.

Die Vorlage geht an den sozialpolitischen Ausschuss.

Es folgt die erste Beratung eines Gesetzesentwurfs, wonach

militärische Versorgungsgebühren

auf das Arbeitsentgelt nicht angerechnet werden dürfen.

Reichsarbeitsminister Schlöde: Die Vorlage führt eine einheitliche Regelung herbei. Das große Militärversorgungsgesetz soll noch im Winter der Nationalversammlung vorgelegt werden.

Abg. Hoch (Soz.): Das Gesetz bringt nicht genug. Es gibt Unternehmer, die so schamlos sind, solche Gesetze durch ein Hintertürchen unmöglich zu machen.

Abg. Gilling (Ztr.): Wir stimmen dem Gesetz zu. Reichsarbeitsminister Schlöde: Die meisten Beschwerden werden sich erledigen durch

das Gesetz über die Zwangseinstellung,

das nächsten der Nationalversammlung zugehen wird.

Abg. Gehr (Dem.) begrüßt die Vorlage und die Ankündigung des großen Militärversorgungsgesetzes. Hoffentlich kommt die Versorgung der Kriegsgeschädigten recht schnell. Der Zwangseinstellung wird ein Teil der Arbeitgeber mit Widerwillen gegenüberstehen, nicht immer mit Unrecht, denn der Arbeitgeber will eine Arbeit, die der Kriegsteilnehmer vielleicht nicht mehr leisten kann. Die Hauptsache wird eine menschliche Anwendung des Gesetzes sein.

Das Haus verliert sich. Weiterberatung Freitag 1 Uhr. Außerdem Interpellation Heine (Dtsch. Vpt.) über die Zahlung der Einfuhrzölle in Gold und demokratische Interpellation über den Kleinwohnungsbau.

Preussische Landesversammlung.

58. Sitzung, 2. Oktober.

In der heutigen Sitzung der Preussischen Landesversammlung kam es bei der weiteren Beratung des Haushaltsplans für das Finanzministerium zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen dem unabhängigen Dr. Rosenfeld und dem Ministerpräsidenten Hirsch. Dr. Rosenfeld griff den Minister des Innern Heine als „Reaktionär“ lebhaft an und suchte danach den Metallarbeiterstreik in die Debatte zu ziehen, worin er sich auch durch die fortgesetzten Äußerungen des Präsidenten Leinert „zur Sache“ nicht im mindesten beeinflussen ließ. Der Ministerpräsident Hirsch führte dann gegen Dr. Rosenfeld aus, daß der Minister Heine für die Demokratie innerhalb der letzten Monate zweifellos mehr getan habe, als die Unabhängigen. Der Aufforderung Dr. Rosenfelds zur Zurücknahme der im Staatshaushaltsauschuss über die parlamentarischen Absichten gemachten Ausführungen entsprach der Ministerpräsident nicht. Die von Dr. Rosenfeld geforderte Auflösung der Preussischen Landesversammlung lehnte der Präsident ab. Große Heiterkeit weckte der Ministerpräsident mit der Aufforderung an Dr. Rosenfeld, die Regierung bei der von ihm so lebhaft gewünschten Ausrottung der Spielclubs zu unterstützen.

Es folgte die Abstimmung über den Haushalt des Finanzministeriums und der Finanzverwaltung. Dabei wurde mit großer Mehrheit der Antrag des Haushaltsausschusses auf Streichung der Ostmarkenzulage angenommen, dagegen ein Antrag Adolf Hoffmann (U. S.) und Cnoppen auf Streichung der staatlichen Zuschüsse zu den Kriegsteilnehmerzulagen der Geistlichen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Unabhängigen abgelehnt. Der Etat wurde angenommen.

Es folgte die Beratung der Denkschrift über die Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage an unmittelbare Staatsbeamte und die zweite und dritte Beratung des Entwurfs über die Bereitstellung der dazu erforderlichen Geldmittel.

Abg. Schmieding (Ztr.) berichtet über die Ausschussverhandlungen.

Finanzminister Dr. Sildesum: Die Staatsregierung ist davon durchdrungen, daß alles, was in ihren Kräften steht, zur Erhaltung einer leistungsfähigen

Beamten- und staatlichen Arbeiterschaft getan werden muß. Alle Anträge jedoch, die über das im Ausschuss Beschlossene hinausgehen, bitte ich abzulehnen, weil sonst das ganze Werk gefährdet werden könnte. Neben der hierdurch herbeigeführten großartigen Hilfe schreibt einher die gewaltige Aktion zur Verbilligung der Lebensmittel durch das Reich, die noch viel wirksamer werden wird, als die in der Zeit vom Juli bis Oktober inaugurierte.

Wenn das Reich sich entschließt, mehr als 2 Milliarden Mark für die Verbilligung von Lebensmitteln beizusteuern, so beträgt der preussische Anteil daran mindestens drei Fünftel. Dabei ist zu beachten, daß es immer dieselben Zinsen sind, die die Mittel aufbringen müssen. Ueber eine gewisse Grenze in der Besteuerung kann nicht hinausgegangen werden.

Abg. Schmiljan (Dem.): Wir stimmen der Vorlage zu, weil die Not zu groß ist. Wirklich helfen kann aber nur eine

durchgreifende Besoldungsreform.

Abg. Schubert (Soz.): Wir stimmen der Vorlage ebenfalls zu. Die Teuerungszulagen sind Folgen der falschen Lohnpolitik der früheren Regierung. Die Beamten wollen ausreichende Entlohnung. Es ist wichtiger, die Lebensmittel zu senken, als Gehältern zu zahlen. Daß die Arbeiter sich besser stellen, als die Beamten, ist nicht wahr. Zwischen den Gehältern der Unterbeamten und den der Oberbeamten ist ein Ausgleich notwendig. Arbeiter und Beamte müssen so bezahlt werden, daß sie auch leben können. (Lebhafte Beifall bei den Soz.)

Abg. Gottwald (Ztr.): Die Vorlage muß rasch verabschiedet werden.

Abg. Delfe (Dtsch.): Die Rechtsparteien konnten früher für die Beamten nichts tun, weil sie in der Minderheit waren. (Lebhafte Widerspruch links.)

Damit schließt die Besprechung. Die Denkschrift wird durch Kenntnisnahme erledigt und die Vorlage unverändert angenommen.

Das Haus verliert sich auf Freitag 12 Uhr: Mehrere Anfragen, Rest der heutigen Tagesordnung. Schluß 6 Uhr.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldburger Stadttheater.

„Ein Volksfeind“.

Schauspiel von Henrik Ibsen.

Dieses Jugendwerk Ibsens mit seiner Verherrlichung des Geistesaristokraten, der den Kampf gegen die Masse, gegen die „kompatte Majorität“, aus der Erkenntnis von ihrer Unbildung, Unreife und Unvollständigkeit der Gesinnung führt, ist in unseren Tagen wieder merkwürdig aktuell geworden. Wir haben ja inzwischen die Revolution erlebt und wissen heute klarer denn je, daß der „falsche Adel“, wie ihn Shakespeare ironisch nennt, immer derselbe bleibt, ob in einem Staate nun konserverhaft oder sozialistisch regiert wird. Das Volk in höherem Sinne wird immer nur durch ganz wenige Edelmenschen repräsentiert, die der Menschheit als Forscher, Dichter und Philosophen dienen wollen, aber nicht den Menschen, um zu herrschen. Auch Ibsens Habsart Dr. Stockmann ist solch ein Repräsentant. Sein Geistesflug ad astra muß mit dem Augenblick scheitern, wo er als reiner Idealist dem schädigen Holz unterliegt, eine Rolle im kommunalpolitischen Tagesspiel zu spielen. Da verliert er sein Bestes: seinen inneren Adel, die einsame Größe der Gedanken, die köstliche Freiheit, allein den Weg zu gehen. Da hängt sich an ihn der schmutzige Alltag mit seinen niedrigen Portemonnaie-Interessen, da verliert er das Höchste aus den Augen und wird aus einem echten Idealisten ein unüberlegter eider Phantast, ein schwärmerischer Schwächling. Aus diesem Konflikt erwächst die ganze Tragik des „Volksfeindes“ Dr. Stockmann, hinter dem kein anderer als Henrik Ibsen selbst steht, der hier mit seinem Landesfeind abrechnet, die ihn wegen der schonungslosen Mikroskopie in den „Geistesfeind“ einen Feind des Vaterlandes, einen Volksfeind, genannt hatten. Ibsen ist also in diesem Stücke Partei, und das erklärt raslos die großen Schwächen seines Bühnenwerks. Er trägt häufig die Farben zu stark auf und dadurch wird es uns schwer, ihm immer zu folgen.

Die gestrige Neuaufstellung vermochte dem Werk leider nicht zu einer vollen nachhaltigen Wirkung zu verhelfen. Das ist um so mehr zu bedauern, als Max Pötkers Dr. Stockmann eine ausgezeichnete künstlerische Leistung war. Namentlich in den ersten beiden Akten und in der letzten Szene des fünften Aktes hatte er brillante Momente und war so ganz der lebenswürdige idealistische Dramatiker, wie er Ibsen vorgeschwebt haben mag. Die Leistungen der anderen Darsteller stießen dagegen merklich ab. Am ansehbarsten war noch L. von Koch als Buchdruckerbesitzer Thomsen und Eise Koch als Frau Petra. Viel zu steif und nicht diplomatisch genug gab Hans Surhoff den Bürgermeister, auch für seine Darstellung dadurch, daß er sich wiederholt verpläppte. Reichlich salopp und ohne jede persönliche Note wurde der Redakteur Haushof von Friedrich Fischer gespielt. Ein ganz unumgänglicher Schiffskapitän war Walter Kulms. Das Meiste an der Aufführung verbanden jedoch die Massenmengen in der Volksversammlung im vierten Akt. Diese „Massen“ wirkten in ihrer mangelhaften Gliederung und unvollständigen Disziplinierung häufig direkt lächerlich und ihre Zustimmung und ihr Widerspruch bei den lebensschafflichen Ausführungen Dr. Stockmanns hatten eine verwegene Ähnlichkeit mit dem Gekrei von Fischweibern auf einem großstädtischen Wochenmarkt. Hoffentlich bewahrt uns die Theaterleitung künftig vor einer nochmaligen Bedarmtheit mit diesen ganz ungeeigneten Statisten.

B. M.

Letzte Telegramme.

Charlotte von Sachsen-Meiningen †.

Breslau, 3. Oktober. In Baden-Baden, wo sie zur Kur weilte, starb gestern die Älteste der Schwägerin Kaiser Wilhelms II. und Gattin des ehemaligen Herzogs Bernhard von Sachsen-Meiningen, Herzogin Charlotte, im Alter von 59 Jahren. Am 24. Juli 1860 geboren, vermählte sie sich im Jahre 1879 mit dem damaligen Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, der von 1895 bis 1903 als Kommandierender General des 6. Armee-Korps seinen Wohnsitz in Breslau hatte. Der Ehe ist eine Tochter,geboren, entsprossen, die sich 1898 in Breslau mit dem Prinzen Heinrich XXX. Neuf j. L. vermählte. Die Verstorbene war bis zu ihrem Ableben als Vorsitzende des Verbandes der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz Schlesien mit regem Eifer im Dienste der Wohlfahrtspflege tätig.

der Redakteure.

Berlin, 3. Oktober. Das Bestreben der Redakteure zu einem gewerkschaftlichen Zusammenschluss und Abschluss von Tarifverträgen macht Fortschritte. In der heutigen Sitzung des Vorstandes des Bezirksverbandes Berlin-Brandenburg im Reichsverband der deutschen Presse lag der Entwurf eines Tarifvertrages vor, über den unverzüglich in Verhandlungen mit den Zeitungsverleger-Vereinen eingetreten werden soll.

Der Streik in Berlin.

Berlin, 3. Oktober. Zum Metallarbeiterstreik stellen die Blätter fest, dass heute die Fünfte Kommission entscheiden müsse, ob sie den Vorschlag des Reichsarbeitsministers auf Einstellung eines neuen Schlichtungs-Ausschusses annehme oder nicht. Es habe den Anschein, dass die Streikleitung auf das Angebot eingehen werde.

Die Zukunft des Handels.

Berlin, 3. Oktober. Unter der Überschrift „Die Zukunft des Handels“ bespricht der „Vorwärts“ die Rede des Reichswirtschaftsministers vor dem Zentralverband des deutschen Großhandels in Hamburg. Dem Außenhandel wurde eine freie Bestimmungsmöglichkeit zugesagt. An Stelle des heutigen Systems der Ein- und Ausfuhrkontrolle trete die grundsätzliche Genehmigung der Ausfuhr und das grundsätzliche Verbot der Einfuhr.

Wettervorhersage für den 4. Oktober:

Veränderlich, streichweise noch Regen, schwachwindig, kühl.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellame und Inserate: E. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt jeder besonderen Meldung.

Am Mittwoch den 1. d. Mts. ist unsere liebe, treue Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Pastor D. Emma Link,

geb. von Glzycki,

in Pfaffendorf am Rhein, kurz vor Vollendung des 88. Jahres ihres an Arbeit und Liebe reichen, gesegneten Lebens, heimgegangen.

In tiefer Trauer:

Professor Hermann Link,
Eva Link, geb. Uber,
Hans-Hermann Link.

Waldenburg (Schl.), den 2. Oktober 1919.

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche uns bei dem plötzlichen Tode und bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen,

des Grubenaufsehers

Bernhard Burghardt,

in Wort und Schrift, sowie durch Kranzspenden zuteil geworden sind, sagen wir auf diesem Wege allen unseren tiefempfundenen Dank. Besonders danken wir Sr. Hochwürden Herrn Oberkaplan Nonnast, seinen Vorgesetzten und Kollegen, der Tageabteilung des Hermannschachtes, sowie den werten Vereinen und Hausbewohnern.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Anna Burghardt, geb. Linke.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichsten Dank

Otto Voigt und Frau
Elisabeth, geb. Scholz.

Dittmannsdorf.

Nieder Hermsdorf.

Fleisch- und Einjahreskartenausgabe. Die Ausgabe der neuen Fleisch- und Einjahreskarten für Fleisch erfolgt am Sonntag den 4. Oktober 1919 an die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter im hiesigen Lebensmittelamt, und zwar:

Oberdorf von 8-9 Uhr, Mitteldorf von 9-10 Uhr
und Niederdorf von 10-12 Uhr.

Bei der Abholung der Karten haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter anzugeben, wieviel versorgungsberechtigte Personen im Hause anlässlich sind.

Die Karten für Hellhammergerichte werden am selben Tage nachmittags 5 Uhr im Steiner'schen Gasthause ausgehändigt.
Nieder Hermsdorf, 3. 10. 19. Gemeindevorsteher.

Neuzendorf.

Ausgabe der neuen Fleisch- und Einjahreskarten sowie der Wahlkarten für Getreide

Montag den 4. Oktober 1919, vormittags Punkt 7 1/2 Uhr, im Gemeindegasthaus.

Neuzendorf, 2. 10. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Vorsichtige Männer Aengstliche Frauen

befolgen Dr. med. Müllers Anweisung über natürliche Beschränkung der Kinderzahl. Unzählige Anerkennungen. Gegen Voreinsendung von Mk. 1.— franko und verschl.

SANITAS-DEPOT, Abt.: 630, Charlottenburg 5.

Zahnatelier

für Zahnersatz, Plomben, Zahn-Operationen, Gleichstellung aller schiefgewachsenen Zähne usw.

Oswald Hönsch, Waldenburg,

Freiburger Strasse 16.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbstschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,

und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Täglich

feinsten geräuch. Schellfisch,
frische Räucher-Heringe,
frische feinste Anchovis,
feinste Oelsardinen.

Fritz Alex, Fisch-Spezial-Geschäft,
eigene Räuchererei,
Dittersbach, Kreis Waldenburg i. Schl.

Der dritte Band

von Bismarcks

Gedanken und Erinnerungen

erscheint vor Weihnachten.

Vorausbestellungen nimmt entgegen

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring Nr. 14.

Jetzt gilt es,

den Kaffee infolge seines hohen Preises bis zur größten Ergiebigkeit auszunützen. Das ist nur möglich mit dem millionenfach bewährten

„Kaffeefilter Melitta“.

Vorrätig in Aluminium, Porzellan und Emaille bei

Oscar Feder, Sonnenplatz.

Tirpitz Erinnerungen

soeben erschienen.

Preis 27.50 Mark einschließlich Tonerungszuschlag.

Vorrätig in

Meltzer's Buchhdlg., Waldenburg.

Zuverlässige Schreibhilfe

(kein Anfänger) zum sofortigen Antritt gesucht. Gute, deutliche Handschrift, Stenographie und Schreibmaschine Bedingung. Meldungen vorerst nur schriftl. Zündholzfabrik Dittersbach.

Ein Mädchen, welches zuhause schlafen kann, für sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sanb. Bedienungsmädchen für H. Haushalt für vorn. gesucht Charlottenbrunner Str. 16, 1. r.

Sanb. Bedienungsmädchen

kann sich melden

Freiburger Straße 5, 1. l.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1080. Waldenburg, Gartenstraße 3a.

Sonntag den 5. d. Mts. findet ein

Ausflug

nach Altwasser, Gasthof „3. weißen Hof“, statt, wozu wir alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler freundlichst einladen. Abmarsch ab Sonnenplatz 2 1/2 Uhr.



Empfehle mein großes Lager in
Einkoch-Bläsern,

alle Größen,

verschiedene Systeme,

Einkochapparate, Obsttörrer,

Billigste Preise.

P. G. Rudolph,

Haus- u. Küchen-Magazin.

Zeitungssträger

für Nieder Salzbrunn kann sich

melden in der

Geschäftsstelle dieser Zeitg.

Laufburschen

für die Nachmittage suchen

Friedrich Wieland & Co.,

Muenstrasse 7.

Vehtling

für bald oder später sucht

Franz Gasske, Eisenhandlg.,

Bandesgut i. Schl.

Suche für bald u. 15. Ok-

tober Stützen, per-

sekte und einfache Köchinnen,

Stubenmädchen, Mädchen zum

Alleindienst, Küchenmädchen in

Schloßhanshalt und Mädchen zur

Landwirtschaft für hier u. ausw.

Frau Clara Matschinsky,

vorn. Jentsch,

gewerbsmäßige Stellenvermittl.,

Schaelstraße 11.

Für bald suche ein älteres

Mädchen, welches mit allen

häuslichen Arbeiten vertraut ist.

Zuschriften m. Gehaltsansprüchen

erbeten an

Frau Anna Schröter,

Freiburg, Schlesien,

Waldenburger Straße 3.

Ein zuverlässiges,

älteres Mädchen

bei gutem Lohn zum 1. Novbr.

gesucht.

Frau Latschke,

Freiburger Straße 26.

Zeitungs-Austrägerin

für Weißstein kann sich melden

in der

Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

Ruhiges Ehepaar sucht eine

2- oder 3-Zimmerwohnung

für bald oder später. Zuschriften

unter S. 7428 an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung.

Junges Ehepaar mit einem

3. Stube sucht Stube u. Küche

in Waldenburg od. Waldenburg

Neustadt bald od. 1. Jan. 20, ev.

große Stube. Klose,

Neu-Waldenburg, Blücherstr. 16, I

Reich sortiertes Lager in Haushaltwaren!

1 Schlüsselloch	28	1 Staubwedel	95	1 Kohlschaufel	1.95	1 Küchenrahmen	3.25
1 Kartoffelschäler	28	1 Scheuerbürste	95	1 Schmutzbürste	1.95	1 Kleiderreißer	3.45
1 Teelöffel	35	2 Wassergläser	95	1 Kammkasten	1.95	1 Milchkanne	3.45
1 Dutzend Wäsche- knöpfe	35	1 Aluminiumlöffel	95	1 Abtreter	1.95	1 Wurzelbürste	3.50
1 Scheuerbürste	38	5 Paar Schuhsenkel	95	1 1/2-Litermaß	1.95	1 Essenträger	3.75
1 Dose Schuhcreme	45	3 Dtzd. Patent-Hosen- knöpfe	95	1 Gewürzschrank	2.15	1 Handfeger	3.75
1 Eßgabel	48	4 Dzd. Druck-Knöpfe	95	Gummi für Knie- gürtel	2.25	1 P. Schweißblätter	3.95
1 Taschenspiegel	48	4 Dzd. Nickel-Knöpfe	95	1 Knochenteller	2.45	1 Kaffeeflasche	3.95
1 Handbürste	50	5 Dzd. Cell.-Knöpfe	95	1 Ziehwaage	2.45	1 Kaffeeflasche 1 l	4.25
1 Schnitzer	55	1 Teeglas	1.15	1 Handtuchhalter	2.45	1 Paar Socken	4.75
1 Schneidebrett	58	1 Absieger	1.25	1 Kehrschaufel	2.45	1 Sand-, Seife-, Soda- Garnitur	5.75
1 Auftragsbürste	58	1 Schiefertafel	1.25	1 Birstentasche	2.45	1 m Gardinestoff	5.75
1 Kaffeosieb	58	1 Kartoffeldrucker	1.25	1 Klopfer mit Rohr	2.50	1 Waschbrett m. Zink	5.95
1 Eßlöffel	75	1 Vorratsbüchse	1.25	1 Paar Gummi- Strumpfhalter	2.75	1 Panoelbrett	6.25
1 Paar Taschenringe	75	1 Rolle Butterbrot- papier	1.25	1 1-Litermaß	2.75	1 P. Damenstrümpfe	6.90
1 Sparbüchse	75	1 Paar Kinder-Hosen- träger	1.25	1 Quirlhalter	2.95	1 Waschschtüssel	7.25
1 Reibeisen	95	1 P. Strumpfhalter	1.45	1 Taschenmesser	2.95	1 m bunte Gardinen	7.50
1 Gemüsehobel	95	1 Backform	1.45	1 Gardinenstange	2.95	1 P. Gummi-Hosen- träger	7.75
1 Gurkenhobel	95	1 Aluminiumgabel	1.45	1 Kleiderbürste	2.95	1 Cocosbesen	7.50
1 Konsole	95	1 Schneeschläger	1.50	1 Schrubber	2.95	1 schöne Brotbüchse	8.75
1 Zahnbürste	95	1 Kinderstühlchen	1.50	1 Brotmesser	2.95	1 8 Liter-Wasser- kanne	9.75
1 Taschenkamm	95	1 Ausklopfer	1.75	1 Bilderrahmen	2.95	1 Emaille-Eimer	9.95
2 polierte Bügel mit Steg	95	1 Em.-Suppenkelle	1.75	1 Handspiegel	2.95	1 buntes Damen- hemd	10.50
3 Bügel mit Steg	95	1 Lungenschoner	1.95	1 Haarbürste	2.95	1 runde Wanne	15.75
4 kleine Bügel	95	1 Schock Wäsche- klammern	1.95	1 Frisieretui	2.95	1 Küchenwaage	18.50

Fragen Sie nach echten Wurzelbürsten!

Partiwarenhaus am Sonnenplatz.



Haubennetze

billig bei
Helene Bruske, Löpferstraße
Nr. 26,
Reparatur-Werkstatt
für zerbrochenen Haarschmuck.

Union-Theater

Heute bis Montag!
Buntes Programm:

Behetzte Menschen.

Großartiges, packendes
Drama aus dem Rußland
vor dem Kriege. Herrliches
Volks- und Charakterstudium!
Juden-Programme,
Flucht nach Amerika usw.
Aufführung war zur
Kriegszeit verboten!

Die Hochzeitsnacht!

Neuzeit spannendster
Kriminal- und Gesellschafts-
Roman.

Für Heiterkeit sorgt die ur-
komische Tante Voss in:

Lenas Liebestraum

Lustspiel
mit größtem Lacherfolg!

Sein Unglückstag.

Amerikanischer Schwank.

Brauerei Dittmannsdorf.

Bei meinem Weggange aus Dittmannsdorf sage ich allen meinen werten
Kunden, Gästen und Freunden für das mir geschenkte Vertrauen meinen aufrichtigsten
Dank und spreche gleichzeitig die ergebene Bitte aus, dasselbe auf meinen
Nachfolger, Herrn Brauereibesitzer **Teuchert**, gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
E. Wähler.

Anschließend an vorstehende Anzeige, gestatte ich mir, die obengenannte
Brauerei nebst Gasthof in empfehlende Erinnerung zu bringen und das meinem
Vorgänger geschenkte Vertrauen auf mich gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Josef Teuchert.

Gasthof zur Stadt Friedland. Ausgang von Schultheiß-Bier.

Kaiser-Friedrichs-Höh

Telephon Nr. 305, Amt Waldenburg.

Sonnabend den 4. u. Sonntag den 5. d. Mts.:

Grosse Kirmesfeier,

verbunden mit Tanzkränzchen.

Bei Veranstaltungen von Vereinsfestlichkeiten und
Hochzeiten erlaube ich mir meine Lokalitäten bestens
zu empfehlen und werde allen der jetzigen Zeit an-
gepaßten Ansprüchen entgegenkommen.

Musik ständig durch größtes elektrisches Orchester am Platze.

Matern Tautz.

Zahlungsbefehle
hält vorrätig
Exp. d. „Waldenb. Zeitung“.

Stadttheater in Waldenburg.

Sonnabend den 4. Oktober c.,
nachm. 5 Uhr:

Rumpelstilzchen.

Sonntag den 5. Oktober c.,
nachm. 8 Uhr:

Schwarzwaldmädel.

Abends 7 1/2 Uhr:

Die tolle Komtesse.

Montag den 6. Oktober c.:

Staatsanwalt Alexander.

In Vorbereitung: Die Prinz-
königin.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“,
zweckentsprechende Verbreitung.

Orient- Theater Freitagsvorstöße N°5

4 Tage!

Freitag bis Montag:

Ein wirklich
sehenswerter Spielplan!

Das ungarische Filmwerk:

Gewissenlose Bestien.

Abenteurer-Roman von
Ivan Siklose.

Erster Teil!!!!

Spannend von Anfang bis Ende!

Sprühenden Humor
erzeugt das entzückende
Lustspiel in 3 groß. Akten:

Der Weiberfeind.

In der Hauptrolle:

Paul Heidemann.

Erstklassige Musikbegleitung!

Preise: 2.-, 1.75, 1.50, 1.10 Mk.

APOLLO Theater Oberwaldenburg (Zur Plump)

Freitag bis Montag:

Der große Kultur- und Auf-
klärungsfilm!

Anders als die andern § 175.

Ein sozial-hygienisch. Filmwerk
mit wissenschaftl. Unter-
stützung, unt. persönlicher
Mitwirkung des berühmten
Spezialarztes, Sanitätsrat
Dr. Magnus Hirschfeld.
Erinnerungen an den be-
rühmten Fürst Eulenburg-
Prozeß.

Wurde in Berlin, Dresden
und Breslau 5 Wochen mit
großem Erfolg gespielt.

Mitwirkende: Nur erst-
klassige Künstler.

Waldenburger Zeitung

Nr. 232.

Sonnabend, den 4. Oktober 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. Oktober 1919.

Der Mangel an Kleingeld.

Der deutsch-demokratische Abgeordnete Wente (Hirschberg) hat am Freitag in der preussischen Landesversammlung bei der Beratung des Haushaltes der Münzverwaltung verschiedene Mißstände auf dem Geldmarkt zur Sprache gebracht. Er betonte einleitend, daß leider zu Beginn des Krieges viele Leute entgegen dem Rufe „Das Gold gehört zur Reichsbank“ ihr Gold zurückgehalten hätten und jetzt im Schleichhandel mit hohem Nutzen verkaufen. Andere wieder — und unter ihnen befinden sich hohe Herrschaften — haben damals noch schnell versucht, sich große Posten Gold zu verschaffen. Ein solches vaterlandsloses Verhalten könne nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Unser Silbergeld — so fuhr Wente fort — sei durch die Darlehnskassen-Scheine ersetzt worden, welche sich zumeist in einer sehr traurigen Verfassung befinden. Leider sei gar keine Aussicht dazu vorhanden, diesen Wust von kleinen Scheinen in absehbarer Zeit wieder einmal los zu werden. Für das eingezogene Nickelgeld habe der Staat nur ungenügend Ersatz durch Eisen- und Zinkgeld geschaffen. Das Notgeld der Städte und Kommunalverbände sei nur ein sehr mangelhafter Ersatz und führe, zumal für das reisende Publikum, zu vielen Unannehmlichkeiten. Für die eingezogenen silbernen 50 Pf.-Stücke habe der Staat bedauerlicherweise keinerlei Ersatz geschaffen. Angesichts der vielen Uebelstände, die mit dem Umlauf von allerlei papierne Notgeld verbunden sind, müsse gefordert werden, daß der Staat endlich ein neues 50 Pf.-Stück herausbringt. Wente wies zum Schluß noch auf den Schleichhandel mit Nickelmünzen hin, der im Westen der Monarchie nach dem besetzten Gebiet bzw. nach Frankreich hinüber getrieben wird. In Frankfurt a. M. würden den Straßenbahnschaffnern für 100 M. Nickelgeld 120 M. in Papier geboten. Die Regierung möge versuchen, diesen Schleichhandel, der den Westen immer mehr von metallischem Kleingeld zu entblößen drohe, zu unterbinden.

* Landesfinanzamt Breslau. Die zukünftige Steuerverwaltung sieht die Einrichtung von Landesfinanzämtern in den Provinzen vor. Die Einteilung ist jetzt erfolgt. Das Landesfinanzamt Breslau umfaßt die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz und von der Provinz Posen die deutsch bleibenden Teile des Kreises Frankfurt.

* Katholischer Gottesdienst in der Pfarrkirche zu den „Hl. Schutzengeln“ in Waldenburg. Man schreibt uns: Am Sonntag den 5. Oktober beginnt die Winter-Gottesdienst-Ordnung: an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt, hl. Segen und Predigt. Die Eltern werden gebeten, ihre Kinder an die Sonntagspflicht zu erinnern und sie rechtzeitig mit Gesang- und Gebetbüchlein zum Kindergottesdienst um 8 Uhr zu schicken. Zur Frühmesse um 7 Uhr und zum Hauptgottesdienst um 10 Uhr sind vor allem die Erwachsenen eingeladen.

* Von der Handwerkskammer. In dem Monat Juli 1919 haben aus dem Kreise Waldenburg die Meisterprüfung bestanden die Bäckergehilfen Adolf Hüner und Paul Buch aus Weißstein, die Fleischergehilfen Hermann Amst aus Neu Salzbrenn und Max Blümel aus Waldenburg, der Schlossergehilfe Hermann Gähler aus Blumenau und der Malergehilfe Paul Böckel aus Weißstein.

* Das Quartal der Maurer- und Zimmerer-Zinnung Gottesberg fand am 2. Oktober im Saale der „Herberge zur Heimat“ zu Waldenburg statt.

Der Obermeister, Zimmermeister E. Petric, eröffnete dasselbe und nahm in die Zinnung 68 Lehrlinge auf, von denen 37 das Maurerhandwerk und 31 das Zimmerhandwerk erlernen. Es folgte dann das Freitagen von 13 Maurer- bzw. Zimmerlehrlingen. An diese richtete der Obermeister das Ersuchen, nur nicht etwa mit dem Lernen aufzuhören, sondern durch Fleiß und Arbeit an dem Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuhelfen zu wollen. Treue ihrem Lehrmeister bzw. dem Meister, bei welchem sie auch immer in Arbeit stehen, zu halten. Hierauf konnte der Obermeister im Namen der Zinnung dem Zimmergehilfen Karl Seidel aus Ober Konradswaldau, der über 25 Jahre bei der Firma H. Stenzel (Gottesberg) in Arbeit steht, den Dank der Zinnung für die treuen Dienste aussprechen, und demselben ein Geldgeschenk sowie ein Diplom von der Handwerkskammer überreichen. Des weiteren wurde Baumeister E. Jäger, der seit dem Jahre 1898 bis zum Februar 1919 das Amt des Obermeisters bekleidete, zum Ehren-Obermeister der Zinnung ernannt und demselben eine Urkunde mit Worten des Dankes überreicht. Neu in die Zinnung aufgenommen wurden drei Herren, an welche der Obermeister eine kurze Ansprache richtete mit der Bitte, die Ehre des Standes stets hoch zu halten. Nach Erledigung verschiedener Eingänge wurde die Sitzung um 1/2 Uhr geschlossen.

* Der Waldenburger Sportverein wird in nächster Zeit verschiedene sportliche Darbietungen in Form von Fußballspielen und Olympischen Spielen unter Beteiligung angesehener auswärtiger Vereine auf unserem Sportplatz an der Fürstensteiner Straße zum Austrag bringen. Fürs erste werden am kommenden Sonntag drei interessante Fußball-Wettspiele stattfinden. Davon sind zwei Gesellschafts- und Neufeldspiele, wovon ein Spiel besonderes Interesse verdient, da es dem W. S. V. gelungen ist, eine „Alte Herren-Mannschaft“ zu verpflichten. Der „Alte Turnverein Liegnitz“ stellt eine Elf, in welcher nur Herren im Alter von 31 bis 52 Jahren spielen. Das Spiel beginnt 2 Uhr nachmittags gegen W. S. V. 3. Am Vormittag spielt um 10 Uhr F. C. Greiffenberg gegen W. S. V. 5, und nachmittags 3,30 Uhr treffen sich W. S. V. 2 gegen Verein für Bewegungsspiele 1 Schweidau zum Verbandsspiel. — Heute sei schon auf den 12. Oktober aufmerksam gemacht, da für diesen Sonntag ein Waldlauf von 7500 Meter, von der Weißsteiner Chaussee an der Glashütte vorbei bis an den Autoweg am Hochwald und weiter bis zur Schweizerin in Salzbrenn geplant ist, dem am Nachmittag ein 400 Meter Staffellauf um den vom Fürsten von Pleß gestifteten Ehren-Wanderpreis folgt. Hier dürften sich die führenden Vereine Breslaus mit beteiligen.

* Waldenburger Stadt-Theater. Das den Kindern wohlbeliebte Märchen „Rumpelstilzchen“ wird Sonntag nachmittag 5 Uhr angeführt. Für die beiden Sonntagvorstellungen, nachmittags 3 Uhr, „Schwarzwaldmädchen“ am Abend 7 1/2 Uhr, „Die tolle Kautz“, findet auch am Sonntag vormittag von 11—12 Uhr Vorverkauf an der Theaterkasse statt. Das Schauspiel „Staatsanwalt Alexander“ wird am Montag zum zweiten Male gegeben. Die Operette „Die Königin“, welche in Vorbereitung ist, wird aufs höchste ausgestattet.

* Erweiterung des elektrischen Eisenbahnverkehrs. Auf der Strecke Breslau—Hirschberg haben wir bisher von Königszelt bis Dittersbach einen Zugverkehr mit elektrischen Lokomotiven. Daneben findet noch auf der Seitenstrecke Nieder Salzbrenn—Halbstadt elektrische Zugförderung statt. Im übrigen sind die Arbeiten für die Elektrifizierung der Gebirgsbahn noch in der Durchführung begriffen. Ein Teil derselben ist aber so weit fortgeschritten, daß wir kurz vor der Inbetriebnahme weiterer Streckenabschnitte stehen. Am 1. Oktober ist die Fahrdrähtanlage der Leisnische Gottesberg—Ruhbank unter Spannung von 16 000

Volt gesetzt, um sie mit elektrischen Lokomotiven und Triebwagen befahren zu können. Hierauf soll sich, der „Schles. Ztg.“ zufolge, nach kurzer Zeit die Unterspannungsektion der Fahrdrähtanlage der Streckenabschnitte Ruhbank—Hirschberg (Schlesien) und Ruhbank—Liebau anschließen. Für die elektrische Zugförderung würden dann die Strecken Königszelt—Hirschberg, Ruhbank—Liebau und Nieder Salzbrenn—Halbstadt in Betracht kommen.

* Von den Fürsorgeerziehungs-Anstalten in Freiburg. Einen interessanten Einblick in die Wirkungen des Krieges und der Revolution auf die Fürsorgeerziehung ermöglichen die Ausführungen, die der Anstaltsgeistliche Pastor Bohl in dem Jahresbericht des Schlesischen Provinzialvereins für Innere Mission über dessen Anstalten in Freiburg macht. Die Anstalten nehmen gefährdete und gefallene Mädchen auf. Die Belegzahl in allen Heimen ist weit unter den Durchschnitt des Friedensstandes zurückgegangen. Die Ueberweisung schuldloser Mädchen ging zurück — während des Krieges war zum Teil die Verführungsgefahr gemindert, zum Teil jede Arbeitskraft fast unentbehrlich; zudem waren die Polizeiorgane vermindert und überlastet und griffen nur in dringenden Fällen zu. Von Tuberkulose und Grippe redet der Bericht eindringliche Sprache. Neu aufgenommen ist die Fürsorge für uneheliche Kinder, deren sich Frankenstein Schweifern in einem Kinderheim annehmen. Die unteruchungspflichtigen Ortsarmenverbände werden immer mehr die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß in dem Heime die Kinder besser aufgehoben sind, als wenn sie von ihnen, wie es leider oft der Fall ist, an Mindestfordernde abgegeben werden. Entscheidende Fragen und Entscheidungen stehen der Jugendfürsorge bevor. Es wird nottun, daß viel mehr an dieser Arbeit teilnehmen.

* Wichtig frankieren! Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß seit 1. Oktober die neuen Post- und Telegraphengebühren in Kraft getreten sind. Ein Brief bis 20 Gramm nach auswärts kostet nunmehr 20 Pf., ein Ortsbrief 15 Pf., eine Postkarte nach auswärts 15 Pf., im Ortsverkehr 10 Pf., Telegramme kosten das Wort nunmehr 10 Pf.

* Rote Kreuz Geld-Lotterie. In der Ziehung vom 24.—27. September fielen Gewinne: 100 000 Mark auf Nr. 403 569, 50 000 M. auf Nr. 329 422, 25 000 M. auf Nr. 259 158, 15 000 M. auf Nr. 81 739, 356 060, 10 000 M. auf Nr. 30 349, 108 717, je 5000 M. auf Nr. 74 573, 160 553, 275 625, 257 136, 336 556. (Ohne Gewähr.)

* Die Marmeladenversorgung des nächsten Wirtschaftsjahres wird aller Wahrscheinlichkeit nach die letzte Aufgabe der Reichsstelle für Obst und Gemüse sein. Die Reichsstelle hat mit ihrem Abbau schon im April 1919 begonnen; sie wird noch die laufenden Geschäfte, vor allem die Versicherungsverträge, abwickeln und dann ihre Tätigkeit ganz einstellen.

fr. Gottesberg. Aus englischer Gefangenschaft kehrte zurück der Jäger Hermann John, Sohn des Gastwirts Hermann John von hier. — Den Schlesischen Adler 2. Klasse erhielt der bei der Reichswehr dienende Kontorist Erich Mehnert, Sohn des Kirchendieners Adolf Mehnert von hier.

* Dittersbach. Missions-Vortrag. In der hiesigen evangel. Kirche findet heute Freitag abend 8 Uhr ein Missionsvortrag des Missions-Inspektors Wilde (Berlin) über: „Die Bedeutung des Friedensvertrages für unsere südafrikanische Missionsarbeit“ statt, wozu alle Gemeindeglieder eingeladen sind. (S. auch Inserat in vor. Nr. d. Ztg.)

z. Dittersbach. Verschiedenes. Der Konkursbesitzer Hermann Berger hat das Kasse „Central“ an den Konkurs Franz Glockmann in Kreuzburg Oberschlesien zum Preise von 71 000 M. verkauft. — Es ist gelungen, das Mädchen, welches

WOTAN
gasgefüllt
Die bevorzugte Glühlampe

vorige Woche bei dem Bergmann Güntel hierseits übernachtete und am nächsten Morgen eine Uhr stahl, zu verhaften.

d. Sargau. „Niedertafel“. Seine Monatsversammlung, die von 31 Mitgliedern besucht war, hielt der hiesige Männer-Gesangsverein „Niedertafel“ am Mittwoch im Anschluß an den Übungsabend ab. Eine Einladung des M.-G.-B. „Sandberg“ zur Aufführung für den 5. Oktober wurde mit dem Wunsche bekanntgegeben, sich recht zahlreich an dieser Veranstaltung unseres Nachbarvereins zu beteiligen. Ausgenommen wurde 1 Sänger. Seine Herbstausführung gedenkt der Verein am 8. November im „Goldenen Becher“ zu veranstalten. Gesang, Theater und Tanz werden den Abend ausfüllen.

eg. Sophienau. Schadenfeuer. Anscheinend durch Selbstentzündung entstand vergangene Nacht 1/3 Uhr ein Schadenfeuer im Kesselhause der Firma Porzellanfabrik Joseph Schachtel A.-G. Sophienau. Nach erfolgtem Alarm rückte in ganz kurzer Zeit die Freiwillige Feuerwehr Lehnwasser mit sämtlichen Geräten an die Brandstelle und fand das Kesselhaus in Flammen vor. Die Wehr legte sofort eine Schlauchleitung, und nur dem sofortigen Eintreffen der Wehr ist es zu verdanken, daß kein größerer Schaden entstand. Mit Hilfe der mechanischen Leiter wurde dann das Dach und der Dachstuhl nach weiteren Brandherden abgesucht und der Vorteil, welchen eine Wehr hat, die mit allen modernen Geräten ausgerüstet ist, wurde von allen Seiten anerkannt. Nach 1 1/2 stündiger anstrengender Tätigkeit war der Brand gelöscht und die Wehr konnte abziehen. Leider ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall, indem sich ein Schlosser der Fabrik an einer Fensterscheibe die Schlagader der linken Hand durchschlug, doch wurde dem Wunde von dem sofort herbeigeeilten Arzt Dr. Wiedemann ein Verband angelegt und jegliche Gefahren beseitigt. Wie es bei vielen Feuern auch anderen Wehren erging, so hatte auch die Wehr Lehnwasser, die nur allein am Brandplatze erschienen war, keinen leichten Stand. Es war für die Wehr sehr schwer, an das Wasser heranzukommen, da die Wasserstellen mit Rissen und anderem Gerät verbaun waren. Im Interesse der Allgemeinheit ist es erwünscht, daß künftig den Wehren sofort Wasserstellen angewiesen werden, damit nicht unnötig Zeitverlust entsteht.

Aus der Provinz.

Breslau. Eröffnung der Breslauer Ausstellung „Arbeit und Kultur in Oberschlesien“. Die Eröffnung der Ausstellung „Arbeit und Kultur in Oberschlesien“ fand durch eine kleine Feier im Vortragssaal des Ausstellungsgebäudes statt, an der die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden teilnahmen. Der Feier wohnte auch Reichsminister Bauer und Vertreter des Ministerpräsidenten und des Unterrichtsministers bei. Reichspräsident Ebert und Minister Hirsch hatten außerdem telegraphisch und schriftlich Glückwünsche gesandt. Die Begrüßungsrede hielt Prof. Dr. Masner als Leiter der Ausstellung. Eröffnet wurde dieselbe durch Oberpräsident Wühlisch, worauf noch Ministerpräsident Bauer eine Ansprache hielt.

Freiburg. Protest gegen die Brotverknüpfung. Die neueste Verfügung des Kreisaußschusses zu Schweidnitz über die Verknüpfung des Brotes und Mehles hatte auf Veranlassung des Gewerkschafts-Komitees in Freiburg eine annähernd tausendköpfige Menschenmenge, Männer und Frauen, auf die Weine gebracht, um in einer Versammlung Protest dagegen zu erheben. Der Vorsitzende des Komitees, Seiler, leitete den Protest ein und teilte mit, daß er sich bereits mit dem Landratsamt telefonisch verständigt habe, um einer geordneten Wirtschaftspolitik im Landkreis Schweidnitz wieder freie Bahn zu schaffen. Der Redner gefielte noch scharf die Vollstreckung, von der man anderes verlangen könne und müsse. Eine Mobilisierung des ganzen Wirtschaftsbereichs soll im Auge behalten werden, sofern bis Donnerstag mittag kein Bescheid eingegangen sei. Es folgte dann noch eine Ansprache, in der Müller und Bäder zum Worte kamen. Da der Stadtkreis Schweidnitz mit besserem Getreide und Mehl bewirtschaftet sei und dem Landkreis minderwertiges zugewiesen werden sollte, wurde eine Kommission gewählt die mit Kommissionen anderer Gewerkschaftskomitees nach Schweidnitz zum Kreisaußschuß fahren soll, um alle Unbilligkeiten zu beseitigen, andernfalls die gesamte Arbeiterschaft des mittelschlesischen Industriegebietes durch Protestzug nach Schweidnitz zum Landratsamt selbst Mithilfe schaffen werde. In betreff der Brot- und Mehlpreiserhöhung beschloß die Versammlung, die in

Kraft getretenen Preissteigerungen auf Brot und Mehl am Bäder rundweg abzulehnen.

ep. Reichenbach. Einbruch im Landratsamt. Ein verheerender Einbruch wurde in der vergangenen Nacht im hiesigen Landratsamt verübt. Der Einbrecher hatte sich abends in dem am Ringe gelegenen Kreisständehaus eingeschlichen lassen und erbrach während der Nachtzeit die Türen und Behälter im Landratsamt. Er raubte dabei die Kasse des Johanniter-Krankenhauses, sowie sämtliche Zuckermarken für die gesamte Zuckerversorgung des Kreises Reichenbach, was einem Quantum von über 120 Ztr. entspricht. Auch größere Bestände an Bromarten nahm er mit sich. Er entkam durch die nach der Trankstraße führende Haustür, die mit Stenmetzen von innen heraus geöffnet war. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Wohlan. Verabschiedeter Landrat. Der Landrat des Kreises Wohlan, Dr. v. Engelmann, gibt im Wohlaner Kreisblatt bekannt, daß er durch Anordnung der preussischen Staatsregierung vom 11. d. M. zum 1. Oktober d. J. in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden sei. Er sagt dazu u. a.: Nach 20jähriger landräulicher Tätigkeit scheide ich aus meinem Amt in dem Bewußtsein, daß ich auch unter den veränderten politischen Verhältnissen nichts anderes im Auge gehabt habe, als dem Wohl des Vaterlandes und unseres lieben Kreises Wohlan zu dienen.

Kattowitz. Der Fürstlich Pleßische Studienbesitz in Oberschlesien. Der „Oberschles. Anz.“ schreibt: Nach einem ziemlich sicher auftretenden Gerücht beschäftigt die Fürstlich Pleßische Verwaltung ihren Grundbesitz in Oberschlesien in eine Aktien-Gesellschaft zu verwandeln, welche über 100 Millionen Mark Kapital besitzen soll. Die neue Gesellschaft soll den Namen „Konsolidierte Trautscholtz'sche A.-G.“ führen und als deren Vertreter wird der Oberbergwerksdirektor Viktorius nach Breslau versetzt, wofür die Generaldirektion ihren Sitz haben wird. Die Kattowitzer Bergwerksdirektion bleibt bestehen unter Leitung des Pleßischen Bergwerksdirektors Ebeling. Ebenso bleiben die anderen Verwaltungsgänge in Schieditz bei Pleß bestehen, welche den Landbesitz und die anderen gemeinlichen Besitzungen des Fürstentums weiter verwalten werden.

Lebensmittel- und Kindernährmittelliste.

In der Woche vom 6. bis 10. Oktober 1919 können empfangen werden:

Gegen Abschnitt 173 der Lebensmittelkarte:
125 g Haferslocken für 16 Pf. (das kg 1,24 Mark);
gegen Abschnitt 174 der Lebensmittelkarte:
125 g Gerstenmehl für 20 Pf.;
gegen Abschnitt 175 der Lebensmittelkarte:
250 g Marmelade für 65 Pf.
oder Kunsthonig, lose Ware, zum Preise von 41 Pf. (das kg 1,61 Mark), oder Paletware für 42 Pf. (das kg 1,65 Mark).
Ferner gegen Abschnitt 148 der Kindernährmittelliste:
75 g Kafau für 1,58 Mark
und gegen Abschnitt 149:
100 g Panin für 24 Pf.
Auslandsweizenmehl kann nicht ausgegeben werden, da noch nicht eingetroffen.
Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 10. Oktober ex. Waldenburg, den 29. September 1919.

Der Landrat.

Ausgabe von Auslandsweizenmehl auf Einfuhrzulasskarte.

Um irrtige Auffassungen unter der Bevölkerung zu vermeiden, wird nochmals darauf hingewiesen, daß Auslandsweizenmehl auf Einfuhrzulasskarte vorläufig nicht ausgegeben werden kann, da die für Waldenburg bestimmte Sendung ab Bremerhafen noch nicht in Breslau eingetroffen ist. Es wird alles getan, um die Herausgabe des Mehles nach Möglichkeit zu beschleunigen und irgendeinen Ersatz dafür zu erhalten. Einseitigen kann auf die Einfuhrzulasskarte nichts verabsolgt werden, auch Inlandsmehl oder Brot darf darauf nicht gegeben werden. Das auf den Abschnitt 17 A etwa in einzelnen Verkaufsstellen fehlende Mehl wird nach nachgeliefert.

Waldenburg, den 1. Oktober 1919.

Der Landrat. J. A.: O. Schütz.

Die Ausgabe der neuen Fleisch- u. Einfuhrzulasskarten für den Stadtteil Waldenburg

erfolgt am Sonnabend den 4. d. Mts., nachmittags von 3-6 Uhr, in der Steuerkasse Hotel „Pleßischer Hof“, Erdgeschoss, und für den Stadtteil Altwasser im früheren Amtsgebäude, Zimmer 11 und 15, vormittags von 8-1 Uhr, an die Hausbesitzer oder deren Stellvertreter (nicht Kinder) gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Person und sind die Karten sofort an die Hausbewohner auszuhandigen.
Waldenburg, den 2. Oktober 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Petroleumkarten.

Um unnötige Klüßfragen zu vermeiden, geben wir hiermit bekannt, daß die Petroleumfrage erst Ende dieses Monats gelöst sein wird. Wegen Ausstellung neuer Petroleumkarten ergeht besondere Bekanntmachung.
Waldenburg, den 1. Oktober 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

In unserer Verwaltung sind mehrere Bürogehilfenstellen zu besetzen. Lebenslauf und Zeugnisabschriften sind umgehend an uns einzureichen.
Waldenburg, den 3. Oktober 1919.

Der Magistrat.

Kartoffelverkauf.

Auf die Kartoffelmarken für die Woche vom 6. bis 12. Oktober 1919 können am Sonnabend und Montag den 4. und 6. d. Mts. je Kopf 7 Pfund Kartoffeln im Stadtteil Waldenburg bei sämtlichen Vorpostenhändlern, sowie im Keller Bäderstraße 7, in der Zeit von 7-12 Uhr vormittags und 2-5 Uhr nachmittags, im Stadtteil Altwasser bei folgenden Vorpostenhändlern: Friemel, Karlshüttenstraße, evangelische Oberschule, Töpfer, Bergstraße 4, Lützel, Feldstraße 6, und in der katholischen Niederechule in den gleichen Verkaufszeiten entnommen werden.

Die Händler haben die abgetrennten Marken bis spätestens Montag den 13. Oktober im städtischen Lebensmittelamt bezw. im Zimmer 15 des Rathauses in Altwasser abzuliefern. Falls die Vorrate bei den Händlern vorzeitig zu Ende gehen sollten, ist dem städtischen Lebensmittelamt (Tel. 655) davon Mitteilung zu machen.

Waldenburg, den 2. Oktober 1919.

Städtisches Lebensmittelamt.

In unser Genossenschaftsregister ist am 27. September 1919 unter Nr. 52 die Genossenschaft in Firma „Bezugs- und Verwertungs-Genossenschaft der Fleischer aus Waldenburg und Umgegend, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sitz zu Waldenburg“ eingetragen worden. Das Statut ist am 4. August 1919 festgesetzt. Gegenstand des Unternehmens ist: 1. Einkauf von in- und ausländischem Fleisch und Fett, sowie lebendem Vieh zwecks Weitergabe an die Fleischereigewerbetreibenden. 2. Uebernahme des aus den Schlachtungen abfallenden Gefalles, sowie überhaupt aller Schlachtabfälle zwecks bestmöglicher Verwertung. 3. Einkauf von Rohstoffen, sowie überhaupt aller Bedarfsartikel des Fleischergewerbes zwecks Abgabe an die Fleischereigewerbetreibenden. 4. Die Genossenschaft ist befugt, ähnliche Geschäfte zu übernehmen, sich an ähnlichen Unternehmungen zu beteiligen oder deren Vertretung zu übernehmen, sowie Einrichtungen zwecks Verwertung der Nebenprodukte zu errichten. Vorstandsmitglieder sind: Paul Klemm, Fleischermeister, Waldenburg, Adolf Bruchmann, Fleischereibereiter, Waldenburg, Hermann Troutler, Fleischermeister, Nieder Hermsdorf. Befugnisse und Befugnisse erfolgen unter der Firma der Genossenschaft im „Neuen Tageblatt“ in Waldenburg. Die Willenserkklärungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens 2 Mitglieder. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift hinzufügen. Die Haftungsumme beträgt 500,00 Mk., zulässig sind 20 Geschäftsanteile. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr. Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

Freiwillige Versteigerung.

Montag den 6. Oktober d. J., vormittags von 9 1/2 Uhr ab, versteigere ich in Bad Salzbrunn im Gasthof „z. Adler“: 1 Zinhabewanne, 1 Glasschrank, 1 gutes Oelgemälde in Goldrahmen, 1 Partie Tassen, Gläser, Blücher, Nippfächer, 22 Bettstellen mit Matratzen, 8 Kommoden, 8 Schränke, 10 Stühle, 10 Sofas, 13 Leiche, 5 Spiegel, 1 Schlafsofa, 14 Waschtische (Holzplatte), 1 zweirädr. Handwagen, 1 Kinderportwagen, 2 Rüdengelände, 1 gr. Rüdengelände, 2 gr. Böttche, 2 elektr. Nachtischlampen, 3 Ventilatoren, 2 Lichtbildlaternen m. Zubeh., 1 Partie Tischlampen u. a. m. Alle Sachen sind gebraucht. Ferner noch folgende Waren: 57 m Semdentuch, 20 m bl. Drell (gute Qualität). Befichtigung von 9 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.
Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Ober Waldenburg. Wohnungszählung.

Gleichzeitig mit der am 8. Oktober d. J. stattfindenden Volkszählung findet eine Zählung aller Wohnungen statt. Die Wohnungszählungen sind ebenfalls nach Ausfüllung durch die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter vom 9. Oktober d. J. ab zur Abholung durch die Volkszähler bereit zu halten.
Ober Waldenburg, 2. 10. 19. Der Gemeindevorsteher.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Hlumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Beistunde.
Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Suche auf diesem Wege die Bekanntschaft eines treibenden Handwerkers od. Benutz. Kriegsinvaliden nicht ausgeschlossen, auch Witwer mit einem kleinen Kinde angenehm. Bin Witwe, 32 Jahre, groß, brünett, habe 3 Kinder, 7, 6 und 5 Jahre, und ein gemittl. Heim. Bewerber wollen ihre Adressen, wenn möglich mit Photographie, unter G. E. S. in die Geschäftsst. d. Bta. senden.

Post-Telephonapparat

zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter H. N. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

National-Kontrollkasse

für mittleres Detailgeschäft gegen bar sofort ab Standort gesucht.
H. Walther, Breslau II, Bahnhofstraße 7, Teleph. 5972.

Bäckerei,

gutgehendes Geschäft, auch auf dem Lande, wird zu kaufen oder zu pachten gesucht. Gest. Offerten an Bäckereimeister Hubert Bräse, Neustadt O.-S., Niederstraße 23.

Neue Korfen

kaufen
Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Sommerlaube,

sowie Beeren- u. Rosensträucher hat abzugeben
Abmann, Postsekretär.

10 Zentner Dauerbirnen

hat abzugeben
H. Thamm, Gäßersdorf, Kreis Striegau.

Salische Rechnung.

Roman von Magda Erott. Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

„Darf ich Sie bitten, verehrtes Fräulein, in etwa einer halben Stunde herunterzukommen. Meine Frau wird sich sehr freuen, Sie zu begrüßen.“

„Ich werde pünktlich zur Stelle sein, Herr Baron“, klang es zurück.

„Sie überlegte. Nein, sie konnte der angekommenen natürlich eine Begrüßung nicht verweigern. Wolfgang hatte angeordnet, daß die Sekretärin mit am Tisch speisen solle und so war einer täglichen Begegnung natürlich nicht auszuweichen. „Sie nahm sich aber vor, dem neuen Fräulein sehr kühl und abweisend entgegenzutreten, um ihr von vornherein zu zeigen, daß sie einen gewaltigen Unterschied zwischen sich und jener neuen Hausgenossin wüßte.“

Nach einer knappen halben Stunde erschien der Baron und rief mit lauter Stimme ins Zimmer: „Ich bitte Dich, „Sie, komme einen Augenblick herüber, Fräulein Kammin wünscht Dir vorgefaßt zu werden.“

Sie kam. Mit ruhigen gemessenen Schritten trat sie in das kleine Empfangszimmer und prüfend schaute sie auf die recht forpudente Dame, die sich bei ihrem Eintritt aus dem Sessel erhob.

„Der Herr Baron waren so liebenswürdig, mich dringend aufzufordern, meine launmütigen Fähigkeiten nicht weiter brachliegen zu lassen. Ich bin daher dem Ruf, hier als Sekretärin zu arbeiten, gern gefolgt, und hoffe, daß ich dem Herrn Baron eine Stütze werden kann. Wenn mich Frau Baronin auch noch in ihrem prächtigen Heim willkommen heißen werde ich mich gewiß hier auf Dargen recht glücklich fühlen können.“

„Es soll mich freuen, wenn Ihnen Ihre neue Tätigkeit auf meinem Besitz Befriedigung verschafft“, nahm „Sie jetzt sehr herablassend das Wort. Olga aber wandte sich lebhaft an den Baron und kam mit ihm sehr bald in eine heitere Unterhaltung. Währenddessen betrachtete „Sie die neue Hausgenossin prüfend. Sie gefiel ihr gar nicht.“

Die etwa in der Mitte der Dreißig stehende Frau hatte nicht allein in ihrem Aussehen etwas Gestaltetes, das ganz Ausdruck des Geistes war, sondern auch in dem Mund und den verhältnismäßig feinen Linien um den Mund deuteten darauf hin, daß schon mancherlei durch das

Leben dieser Frau gegangen war. Auch ihre Sprache war hart und unangenehm. Dazu kam noch, daß Fräulein Kammin jeden Augenblick hell aufschaute, und so verjüngte sich der unangenehme Eindruck, den „Sie empfand, immer mehr. Die beiden prachtvollen Diamantringe, die die linke Hand der Dame schmückten, wollten doch so gar nicht zu dem Beruf einer Sekretärin passen. Auch nicht das Raubhaar der selben hohen Mode, das sich jetzt vernehmen ließ, als Olga sich erhob. „Sie reichte ihr auch nicht die Hand, sie nierte nur kühl mit dem Kopfe, während der Baron die Neugierde in ritterlicher Aufmerksamkeit hinausgelotete.

Als er dann zurückkam, warf er einen flüchtigen Blick auf seine Gattin. „Ich erwarte dringend von Dir, daß Du in Zukunft freundlicher zu der Dame bist.“

„Hat sie sich vielleicht bei Dir beklagt“, höhnte „Sie.

Er trat dicht vor sie hin. „Gütige Dich, mich zu reizen. Du kennst mich noch nicht, wie ich bin. Aber Du würdest mich kennen lernen.“

Sie zuckte die Achseln. „O, ich kenne Dich. Leider habe ich Deinen wahren Charakter zu spät erkannt. Hätte ich vor einem halben Jahre gewußt, wie Du bist, so stündest Du jetzt nicht hier als Herr von Dargen.“

„Und hätte mein Vater gewußt, wie Du bist, so hätte er Dich sicherlich niemals zur Erbin eingesetzt. Das heißt, Du weißt ja, wie ich über die ganze Sache denke und an diese sogenannte Erbschaft nicht glaube.“

„Sie schweig. Dergleichen Sagen waren ja ganz alltäglich. Mein Gott, wie sollte sie das ertragen, ein ganzes Leben lang neben diesem Tyrannen zu leben. War es nicht wirklich das Beste, sie stahl sich heimlich davon, überließ alles, wie es hier war, dem Gatten, dem es ja doch eigentlich gehörte. Warum hatte sie unrechtmäßig alles das an sich gerissen? War es nicht nur Begehrtheit des Himmels, daß sie jetzt so leiden mußte? Viel friedlicher hätte sie sich geliebt, wenn sie still davongegangen wäre, mit jenen dreitausend Mark, die ihr der alte Baron freiwillig geben wollte. Ein bitteres Gefühl überkam sie. Dreitausend Mark! Warum hatte er diesen Betrag nicht wenigstens vergrößert? Ihr wäre dann niemals der Gedanke gekommen, so schwere Schicksal auf sich zu laden. Aber nun war alle Reue umsonst, nun mußte sie büßen.“

Bunte Chronik.

Ein pervertierter Gauner.

Aus Berlin wird gemeldet: Eine Blutentnahme zur Bestimmung des Hämoglobinsmaßes machte ein Schwärmer, der in der Kriminalitätsliste wohl noch seinen Vorgänger hat. Es handelt sich um einen Mann von etwa 30 Jahren, der sich „Gerichtsarzt Dr. Pagen“ nennt und sich für einen Beauftragten des Polizeipräsidenten ausgibt. Einer jungen Frau in Berlin-Schöneberg spielte er anmaßlich vor, daß er ihre Wohnung nach Reich durchsuchen müsse. Nachdem dies geschehen war, ließ er sich das Bargeld der Frau, im ganzen 1100 Mark, vorlegen und „beschlagnahmte“ davon 100 Mark. Der „Herr Arzt“ erklärte nun, er müsse von jedem häuslichen Blutproben einem Gerichtsmediziner übergeben, der durch ihre Untersuchung feststellen solle, ob mehr Fleisch genossen werde, als jedem gestattet sei. Die Frau erklärte sich auch bereit, aus dem Arm eine Blutprobe entnehmen zu lassen. Der „Herr Arzt“ aber verweigerte, daß dieser Körperpartei zur Entnahme für den besondern Zweck ungeschickt sei, daß die Probe vielmehr aus dem Oberschenkel genommen werden müsse. Auch das ließ sich die Frau gefallen, weil „Arzt“ Pagen“ unter allen Umständen darauf bestehen zu müssen erklärte.

Was in Amerika alles verboten sein wird. Wie man weiß, ist in den Vereinigten Staaten von Amerika das absolute Alkoholverbot zum Gesetze erhoben worden. Nicht weniger bekannt ist, daß sich trotzdem kein Amerikaner bisher um die Bestimmung von Klammern, die ihn seinen „drink“ unterliegen, und daß er nichts in seinen Wohnräumen geändert hat, als die Bestimmungen für seine verschiedenen alkoholischen Getränke. So pilgert Whisky jetzt unter der harmonischen Flagge eines „Spezial-Drinks“ vertrieben und getrunken zu werden. Welchen Zeiten „Uncle Sam“ entgegensteuert, wenn gesetzliche Verbote wie das des Alkohols sich mehr werden, das sich über eine humoristische Anekdote amerikanischer Ursprungs. Ein in irgendwelcher Stadt der Vereinigten Staaten in tiefen Schlaf gesunkener Mann erwacht erst wieder nach 15 Jahren, als man dem Jahre 1935 entgegengeht. Er begibt sich in seinen Klub, jetzt sich besitzlich in einen Sessel und verlangt eine gute Zigarre. Verblüfft und entrüstet gibt ihm der Aufwärter zur Antwort: „Aber, mein Herr, wie lange ist es nun schon verborsten, zu rauchen?“ „Gut, dann bringen Sie mir wenigstens ein recht großes Glas Whisky und Soda.“ „Was?“ „Kommen Sie auch nicht, daß wir nicht mehr weiter noch Whisky trinken dürfen?“ Und indem sich bei ihm Gewöhnung in Sehnst nach dem Alkohol, sagt er mit einem tiefen Seufzer hinzu: „Wir haben sogar nicht einmal mehr das Recht, Kinder in die Welt zu setzen! Alle, die Sie hier noch auf der Straße sehen, sind als „Vertigfabrikate“ aus Europa bezogen worden.“

„Mein Gott“, forschte sie, „war das die Frau Bonifat?“ „Du dienen, mein gnädiges, effensüchtiges Fräulein! — Doch nun laß mich nicht länger um Schönheit bangen. Du Einzige! Ich weiß wohl, es ist mir eine kurze Spanne Zeit, die wir uns kennen, trotzdem ist mir zu Ohren, als wäre ich als Knabe schon an Deiner Seite gegangen. Deine Spürknoten wären mir schmeichelnd ins Gesicht geweht!“

Da sah sie zu ihm auf, bewußt! denn ähnliche Empfindungen waren auch ihr durch die Seele gezogen.

„Leonore“, lachte er.

„Zärtlich schmeigte sie sich in seine Arme.“

ten“, demernte in diesem Augenblick mit einem leisen Anflug von Humor der Besucher. Sie fuhr einpor und brachte sich aus voll um. Das war unabsehbar die Stimmorgane von Gemütsch Wobwohl, die da im Zimmer stand und mit einer bemerkbaren Unsicherheit zu ihr herüberblickte.

„Ich bin es wirklich, gnädiges Fräulein!“, meinte, halb künig, halb bedrückt, Deines Oberlin. „Ihr Bild fragt erkannte, was ich hier will. Nun vor allen Dingen Ihnen erst Ihr Bild guckend. Wie hatten ja keine Ahnung, daß Sie für den bewohnten Dohr in die Briefe gesprungen waren, sonst — na, Sie können sich wohl denken! Dunkel war ganz gewiß, als heute vormittag die Frau Doktorin war und den ganzen Handel aus Licht brachte. Sie hat sich nämlich die Summe von ihrem Vater schiden lassen, um ihren Reichthum von Gatten vor bösen Folgen zu schützen.“

„In der Tat —“, entgegnete Leonore erlösend und schweigend.

„So, hier ist das Geld“, sagte er und ließ die Münzen leise klirrend auf dem Tisch fallen. „Wollen Sie, bitte, einmal nachsehen?“

„Ich danke. Es wird schon stimmen.“

„So verlassen Sie mich gar auch eine Quittung?“

fragte sie mit einer leisen, lustigen Augenspiegeln.

„Solche ich Sie damit verteidigt?“ fragte er bedauernd.

Sie schüttelte den Kopf. „Ich habe es humoristisch genannt“, erklärte sie, von einer wachsenden Besorgnis befallen.

„Dann Wedepohl, der sich inzwischen von der Wahrheit aller Ihrer Angaben überzeugen mußte, wird Ihnen noch schreiben, um Ihre Verzögerung zu erklären, und die Frau Konrad gedankt Ihnen einen Besuch zu machen, da sie seit dem schönen Abend nicht und keinen wunderbaren Folgen endlich Oberpost hat und sich Ihnen tief zu Dank verpflichtet fühlt.“

„In der Tat —“, sagte Leonore wieder, wurde auf's neue rot und schielte auch auf's neue.

„In der nächsten Woche dürfen Sie sie erwarten“, sagte Deibel nickend hinzu.

„In der nächsten Woche wird sie mich hier nicht mehr finden.“

Ein Schauen glitz über sein Gesicht. „Ich habe es mit gedacht“, murmelte er.

„Was haben Sie sich gedacht?“

„Das Sie heiraten werden.“

„Baronin wurden ihre Augen sehr groß vor Entsetzen, bis sich plötzlich alles Blut in ihr Gesicht zu drängen schien. „Sich? Heiraten?“ stammelte sie.

„Nicht“, rief er erleichtert. „Wirklich nicht, Fräulein Leo — Säbner.“

Sie schüttelte den Kopf und lenkte die Rede.

„Aber das ist ja herrlich! Und ich hatte eine so unheimliche Angst, weil ich glaube, dieser geschiedene Herr vorhin — oder ist es ein Verwandter von Ihnen?“ unterbrach er seine Freudenäußerungen bekräftigend.

„Auch das nicht!“, beschied Leonore mit einem verwirrten Lächeln. Eine letzte bestimmende Erörterung hatte sich ihrer bemächtigt, gegen die sich ihr schöner Stolz und ihr heftiges, mitbewusstes Mädchenam Vergeben wehrten.

„Dann darf also ich fragen: Wollt Du nicht meine Frau und mein Souverän sein werden, Du Siebe, Du Siebe, hat er darauf mit zitternder Sanftigkeit in der Stimme und trat schloß auf sie zu.

Sie hatte unwillkürlich, wie ein einen letzten Aufschub zu gewinnen, abweisend die Hand erhoben. „Ich darf nicht —“

„Ich darf nicht —“

Da lachte er hell auf voll erwachenden Uebermuths, als er erkannte, weshalb sie so abweisend die Hand erhoben hatte. „Gut, dann darfst Du die arme Leonore Wedepohl mit Mahnrufen — und nun bist Du gar noch stöhnend auf sie!“

„Alle Schuld rächt sich auf Erden“, murmelte sie vor sich hin und dann floh sie auf ihr Zimmer, schloß die Thür hinter sich ab und meinte bitterlich:

Dlga Raminin wurde recht schnell in Dargen heimlich, Gerücht arbeitete sie einige Stunden zusammen mit dem Baron, der Nachmittag gehörte ihr. Dann streifte sie durch Mienen und Gebärden häufig in Begleitung des Barons, häufig auch allein und lobete oder lobte die Leute, wie es ihr gerade in den Sinn kam. Bei den Nachschichten erzählte sie dann in ihrer lauten und lebhaften Weise der Raminin, daß da oder dort noch Verbesserungen zu treffen seien und der Baron lobte dann begeistert die Nützlichkeit seiner Schwesterin, die sich so eingehend um alles kümmerte. Siska war und blieb schweigsam. Man schien sich aber rasch daran gewöhnt zu haben, der Baron richtete mitunter nicht ein einzigesmal das Wort an seine Gattin und auch Dlga wandte sich immer mehr an Wolsfang und schob Siska aufsatzend zur Seite. Die Raminin schmeigelte dazu. Was sollte sie auch sagen. Es nützte ja doch alles nichts, sie beschwor nur neue Sorgen herauf. Sie fragte die gemeinamen Mädchen nach Möglichkeiten ab und verschwand dann rasch wieder in ihrem Zimmer.

Da brachte man an einem Morgen ein dringendes Telegramm, das an den Hausherrn gerichtet war. Der Postbote übergab es Siska und wollte auf die Antwort warten. Sie nahm es in Empfang und ging hinüber in das Arbeitszimmer des Barons, um ihn anzuschauen. Er war nicht anwesend, aber aus dem anstehenden Raum schollte gerade jetzt sein frohes Lachen. Betroffen blieb Siska einen Augenblick stehen.

„Stängende Idee, Schatz. Wir wollen gemeinsam in Gaden des Wirtes auf acht Tage nach Sandburg. Du als meine Sekretärin mußt eben dabei sein, weil ich Dir wichtige Briefe zu distillieren habe. Daß wir auch auf die Idee nicht schon lange gekommen sind.“

Wie erstarrt blieb Siska stehen. Ohne Zweifel, die Worte, die dort drinnen von ihrem Gatten gesprochen wurden, waren an Freulein Raminin gerichtet. Und jetzt vernahm sie auch deren Stimme:

„Seine liebe Frau wird ja Mingen machen, aber wir werden das Ding schon beschleunigen. Eitelköpfig scheint sie ja nicht zu sein.“

„Es tut mir leid, daß ich flüchte“, mit diesen Worten trat Siska über die Schwelle. „Aber es war mir auch sehr interessant, etwas über Deine Pläne zu erfahren. Diese Reise nach Sandburg erscheint mir allerdings für Dich nicht gerade nötig. Dagegen ist sie für Freulein Raminin sehr empfehlenswert.“

Sie wandte sich an die erblasse Jungfer. „Sie gehen sogleich hinaus in Ihr Zimmer und packen Ihre Sachen. Der Wagen wird Sie am Nachmittag zur Bahn bringen.“

„Was soll das überhaupt heißen, Siska?“

„Berge es nicht erst nach Ausreden zu suchen. Ich habe nur allzu deutlich gehört, welchen Plan Ihr ausgehoben habt. Diese Person verläßt noch heute mein Haus.“

„Freulein Raminin ist meine Jungfer. Es steht Dir das Recht nicht zu, über sie zu verfügen.“

Siskas Antlitz wurde hart und eisern. „Du scheinst zu vergessen, Wolsfang, daß ich die Herrin von Dargen bin. Außerdem lasse ich mich, als Deine Frau, nicht im eigenen Hause beschimpfen. Freulein Raminin geht noch heute!“

Dlga hatte bis jetzt schreckensbleich im Sintergrund des Zimmers gestanden. Jetzt begann sie laut zu weinen. „Was habe ich denn bei Frau Raminin getan, daß man mich in solcher Weise behandelt?“

„Sie schweigen“, herrschte sie Siska an. „Seien Sie aufrichtig, daß ich nicht vor allen Leuten hinausjage. Und nun verlassen Sie diesen Raum.“

„Sie bleiben hier, Freulein Raminin“, braufte der Baron auf. Er war furchtsam anzusehen. Seine Züge waren verzerrt, seine Augen funkelten unheimlich. „Ich will doch sehen, wer hier die größere Gewalt hat. Niemand wird mich zwingen, das merke Dir, Siska, Freulein Raminin zu entlassen. Mache was Du willst. Sie bleibt hier im Hause.“

Da wich Siskas Miene. Durchslos blühte sie den Gatten mit ihren Augen an. „Es ist mein Grund und Boden, auf dem Du siehst. Die Unterredung, die ich soeben hörte, genügt, um mich vor Gericht von Dir frei zu machen. Steht diese Person noch bis heute abend hier auf Dargen, so werde ich schon morgen die Entscheidung beantragen. Und dann wird sich ja zeigen, ob der Baron von Dargen wirklich der Eigentümer und Herr ist.“

„Was habe ich denn getan“, wirrte Dlga auf, neue.

Wolsfang aber lachte. „Ich möchte den Richter sehen, der aus einer so harmlosen Unterredung, wie wir beide sie eben führten, einen Urspruch, wie man manchmal sprichwärtlich

Raminin, werden wohl überlegen können, daß hier rein geschäftliche Dinge verhandelt werden, weiter nichts.“

„Ja, das will ich mit einem heiligen Eide beschwören“, schloß die Dlga.

Da triß Siska mit schneller Bewegung dem Baron die Gundebeiste aus der Hand und verließ Dlga damit einen Schlag. „Glenke Lügnerin!“

Der Baron wollte sich dagewöhnen werden, aber da trat auch ihn von der rasenden Siska ein Schlag ins Gesicht. Mit einem Mauthrei drang er auf seine Gattin ein, und während Dlga aufschreiend aus dem Zimmer floh, entwand Wolsfang seiner Gattin die Beiste.

„Du, Du“, herrschte er. „Aber Siska trat hochheißvoll einen Schritt zurück. Wie Stahl fielen ihre Worte.“

„Wag es, mich zu schlagen! Wag es, mich jetzt nur anzurühren! Mit diesen meinen Händen erdruge ich Dich!“

Er wich vor ihr zurück. So hatte er diese Frau noch niemals gesehen. Er verstande begreulich gegen das Gefühl der Schen anzuframpfen, das über ihn gekommen war, aber es gelang ihm nicht. Da schloß er sich hastig die Beiste in die Erde, ging davon und ließ Siska allein zurück. „Nicht aber war es auch mit ihrer Stellung vorbei. Ein frampfhaftes Weinen erschütterte sie, und schluchzend warf sie sich auf den Stuhl. Sie kam sich gretkenlos unglücklich und verlassen vor.“

„Schstes Kapitel.“

Dlga sang und sang, von niemandem begleitet, war Dlga Raminin wieder von Dargen geschieden. Selbst der Baron hatte es nicht mehr getraut, sie bis zur nahen Bahnhofsstation zu begleiten. Er ließ sich überhaupt nur wenig zeigen, er sah in seinem Zimmer in Gorn und Wohl. Siska zu finden, er geriet in förmliche Mut, wenn er jenes letzten Auftritts gedachte. Siska aber ging nach wie vor ruhig und gelassen ihrer Bestimmung nach, und das war es, was den Baron nur noch mehr erbitterte. Er dachte freilich nicht, daß sie sich dergebeilungswillig die Hände wund und häutig vor dem kleinen Schloßbeide stand, den Geburten in der Brust: ein einziger Sprung und Du bist frei. Hier auf Dargen gab es kein Glück mehr für sie.

Über ihr ebendes Neben wurde noch gerüttelt. Der Baron schien zu dem Entschluß gekommen zu sein, Siska den Rest zu gölle zu machen. Er blamerte sie vor dem Personal, vor den Bedienten, er verbot sie öffentlich und hielt sogar mit keiner Bedienung, sie hätte sich Dargen unweidmässig angeeignet, vor den Seiten nicht mehr zurück. Die Folge war natürlich ein fortwährendes Zudröhen und Zischeln, aber dennoch hielt das Geschick treuer zu Siska als zu

dem Baron. Sie konnten den brutalen Gutsberrn nicht lieben und bedauern häufig die arme Frau Raminin, die von Tag zu Tag stiller und blasser wurde. Das Durchbohrte für Siska waren die Selbstanklagen, die sie nicht zum Schweigen bringen konnte. Du hast es verdient, jetzt mußt Du büßen. Das schmerzte ihre Zag und Nacht vor den Thren, lauterndmal sagte sie den Entschluß, geh fort von Dargen, lasse ihn alles, dann aber wieder warf sie trotz den Kopf in den Straken und verschloß, meinet zu kämpfen, weiter zu leben.

Sie betrachtete es als Glück, daß der Baron jetzt häufiger als sonst auf längere Zeit verreise. Das war eine ordentliche Verlohnung für sie und alle die auf Dargen ein- und ausgegangen. Dann konnte sie wieder aufatmen und brauchte nicht täglich die Schmähungen über sich ergehen zu lassen.

Sie suchte sehr viel die Einsamkeit. Man berte durch die ausgebehten Vorsten und setzte sich an einem lauschigen Plätze nieder, um dort ihr Leid auszusprechen. Mitunter ging sie auch zu dem kleinen Friedhof, zu dem wohlgepflegten Grabe des alten Barons. Dort stand sie dann lange und überdachte alles, was sie gekon und wie sie jetzt dafür büßen mußte.

Man einer ihrer Wanderungen trat sie ganz unerwartet mit dem alten Franz zusammen. Sie hatte den treuen Diener lange nicht gesehen. Er war nicht mehr nach Dargen gekommen. Sie reichste ihm herzlich die Hand und fragte ihn nach seinem Ergehen. Er schaute sie mit seinen guten Augen lange an.

„Du, es geht mir schon ganz gut, gnädige Frau Raminin. Aber bezweifle Sie dem alten treuen Diener. Die Frau Raminin sehen nicht so als, als wohne in Dargen das Glück.“

(Gorfsprung folgt.)

Der Mahnbrief.

(Schluß.)

„Nun laß Reonore nach dem Willkürsinnstocher an der Arbeit, bei der sich angerechnete Meiden nicht sondern sich zu erheben vermögen.“

„Und woher, wie so oft schon in diesen Tagen, machst es an die Zeit, und Rausfines brennende Stimme wurde laut: „Gier ist ein Herr, Fräulein Gänner, der das Zimmer“

„Bitte, lassen Sie ihn „intreant“ entgegnete sie, in ihr Schicksal ergeben.“

„Bitte!“ hörte sie Raminin sagen. Und dann kamen gen ein paar gögernde Schritte auf. Der Reiche schen annten im Zimmer zu stehen und trübsal umsonst zu haken.“

„Die drehe sich nicht um.“ „Das Schalter gehört mir“, sagte sie. „Alles übergehört bei Siska.“

„Und wenn beugte sie sich wieder über ihre Meidenbestie.“

„Neh hatte wieder die Mähsticht mich an Schemen Sarmament zu vertheuern, noch das Zimmer zu mit-